

# Laibacher Zeitung.



Nr. 82.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 12. April

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1870.

## Amtlicher Theil.

### Gesetz vom 6. April 1870

zum Schutze des Brief- und Schriftengeheimnisses.

Mit Zustimmung der beiden Häuser des Reichsrathes finde Ich anzuordnen, wie folgt:

§ 1. Die absichtliche Verletzung des Geheimnisses der Briefe und anderer unter Siegel gehaltenen Schriften durch widerrechtliche Eröffnung oder Unterschlagung derselben ist, insofern diese Verletzung nicht unter eine strengere Bestimmung des allgemeinen Strafgesetzes fällt, als Uebertretung zu ahnden. Diese Uebertretung ist, wenn sie von einem Beamten oder Diener, oder einer anderen im öffentlichen Dienste bestellten Person in Ausübung des Amtes oder Dienstes verübt wurde, mit Arrest bis zu sechs Monaten, außerdem aber mit Geldstrafe bis zu 500 fl. österr. Währ. oder mit Arrest bis zu drei Monaten zu bestrafen.

Im letzten Falle findet die strafgerichtliche Verfolgung nur auf Begehren des in seinem Rechte Verletzten statt.

§ 2. Die amtliche Beschlagnahme oder Eröffnung von Briefen oder von anderen unter Siegel gehaltenen Schriften darf außer den Fällen der Hausdurchsuchung und der Verhaftung nur auf Grund eines von dem Richter erlassenen Befehles stattfinden. Der Befehl ist den Betheiligten unter Angabe der Gründe ohne Verzug zuzustellen.

§ 3. Die gegen die Bestimmungen des § 2 dieses Gesetzes vorgenommene Beschlagnahme oder Eröffnung ist als Uebertretung mit Arrest bis zu drei Monaten zu bestrafen.

§ 4. Durch die auf Grund des Gesetzes vom 5. Mai 1869, R. G. Bl. Nr. 66, ausgesprochene Suspension des Artikels 10 des Staatsgrundgesetzes vom 21. December 1867, Nr. 142, treten die §§ 2 und 3 des gegenwärtigen Gesetzes für die Dauer dieser Suspension außer Wirksamkeit.

§ 5. Die Bestimmungen der Strafproceßordnung über die Beschlagnahme und Eröffnung von Briefen der Beschuldigten, sowie die Vorschriften der Briefpostordnung in Betreff der Behandlung unbestellbarer Briefe und die Bestimmungen der Concursordnung in Beziehung auf die Vorsichten bei Eröffnung des Concurses bleiben durch dieses Gesetz unberührt.

Art. 6. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes, welches am Tage seiner Kundmachung in Wirksamkeit tritt, werden der Justizminister und der Handelsminister beauftragt.

Wien, am 6. April 1870.

Franz Joseph m. p.

Hafner m. p. Plener m. p. Herbst m. p.

### Gesetz vom 7. April 1870

wodurch unter Aufhebung der §§ 479, 480 und 481 des allgemeinen Strafgesetzes in Betreff der Verabredungen von Arbeitgebern oder Arbeitnehmern zur Erzwungung von Arbeitsbedingungen, und von Gewerksleuten zur Erhöhung des Preises einer Waare zum Nachtheile des Publicums, besondere Bestimmungen erlassen werden.

Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrathes finde Ich zu verordnen, wie folgt:

§ 1. Die Bestimmungen der §§ 479, 480 und 481 des allgemeinen Strafgesetzes vom 27. Mai 1852, Nr. 117 R. G. Bl., treten außer Wirksamkeit.

§ 2. Verabredungen von Arbeitgebern (Gewerksleuten, Dienstgebern, Leitern von Fabriks-, Bergbau-, Hüttenwerks-, landwirthschaftlichen oder anderen Arbeitsunternehmungen), welche bezwecken, mittelst Einstellung des Betriebes oder Entlassung von Arbeitern diesen eine Lohnverminderung oder überhaupt ungünstigere Arbeitsbedingungen aufzuerlegen; — sowie Verabredungen von Arbeitnehmern (Gesellen, Gehilfen, Bediensteten oder sonstigen Arbeitern um Lohn), welche bezwecken, mittelst gemeinschaftlicher Einstellung der Arbeit von den Arbeitgebern höheren Lohn oder überhaupt günstigere Arbeitsbedingungen zu erzwingen; — endlich alle Vereinbarungen zur Unterstützung derjenigen, welche bei den erwähnten Verabredungen ausharren, oder zur Benachtheiligung derjenigen, welche sich davon lossagen, haben keine rechtliche Wirkung.

§ 3. Wer, um das Zustandekommen, die Verbreitung oder die zwangsweise Durchführung einer der in dem § 2 bezeichneten Verabredungen zu bewirken, Arbeitgeber oder Arbeitnehmer an der Ausführung ihres freien Entschlusses, Arbeit zu geben oder zu nehmen, durch Mittel der Einschüchterung oder Gewalt hindert oder zu hindern versucht, ist, sofern seine Handlung nicht unter eine strengere Bestimmung des Strafgesetzes fällt, einer Uebertretung schuldig und von dem Gerichte mit Arrest von acht Tagen bis zu drei Monaten zu bestrafen.

§ 4. Die in den §§ 2 und 3 enthaltenen Bestimmungen finden auch auf Verabredungen von Gewerksleuten zu dem Zwecke, um den Preis einer Waare zum Nachtheile des Publicums zu erhöhen, Anwendung.

§ 5. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage seiner Kundmachung in Wirksamkeit.

Mit dem Vollzuge desselben sind die Minister der Justiz, des Handels und des Innern beauftragt.

Wien, am 7. April 1870.

Franz Joseph m. p.

Hafner m. p. Plener m. p. Giskra m. p.  
Herbst m. p.

Am 10. April 1870 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XV. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 44 das Gesetz vom 8. April 1870, betreffend die Eröffnung von Nachtragscrediten für das Jahr 1869.

(Wr. Ztg. Nr. 82 vom 10. April.)

Heute wird in deutschem und zugleich slowenischem Texte ausgegeben und versendet:

Landesgesetzblatt für das Herzogthum Krain. VIII. Stück. Jahrgang 1870.

Inhalts-Übersicht:

11.

Gesetz, wirksam für das Herzogthum Krain, betreffend die Schulaufsicht.

Laibach, den 12. April 1870.

Vom k. k. Redaktionsbureau des Landesgesetzblattes für Krain.

## Nichtamtlicher Theil.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 11. April.

Die von uns gestern erwähnte Aeußerung des „Ungar. Lloyd“ über die Gesetzmäßigkeit der Delegationswahlen lautet wörtlich: Das österreichische Abgeordnetenhaus war beschlußfähig, als es die Wahl der Delegation vornahm. Die föderalistischen Dissidenten sind nicht durch einen Act der Gewalt verhindert gewesen, an der Wahl theilzunehmen, sondern haben sich freiwillig zurückgehalten. Wenn der Kaiser die Delegationen nach Pest beruft und die österreichische Delegation durch ihren Präsidenten der diesseitigen ihre Constatirung anzeigt, so hat letztere nicht zu fragen, ob jene vollzählig sei. Die Bestimmung der Zahl 60 hat nicht grundsätzliche, sondern bloß reglementarische Bedeutung. Es ist illogisch, bevor noch von föderalistischer Seite ein Protest erhoben worden, von ungarischer Seite die Regelmäßigkeit der österreichischen Delegation anzuzweifeln. Würde selbst dort ein Widerspruch erhoben, darf er hier nicht berücksichtigt werden, weil Ungarn nicht zugeben kann, daß ein Strife der Vertretung von Istrien z. B. den Ausgleich und die Ausgleichsinstitutionen in Frage stellen dürfte.

Ueber die Verhandlungen des Concils schreibt man aus Rom unter dem 3. d. M.: „Die Verathungen des Concils sind bereits bis zum vierten Capitel des Schemas de fide vorgegangen, ohne daß jedoch eine neue Abstimmung stattgefunden hätte. Die Zahl der eingebrachten Abänderungsvorschläge ist beträchtlich und alle sind ausführlich debattirt worden; doch ist es, soweit man hört, in der letzten Zeit zu besonderen Zwischenfällen nicht gekommen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das Schema schließlich angenommen wird, nachdem hie und da in der Fassung einige Aende-

## Seniffleton.

### Von Bordeaux nach Buenos-Ayres.

Eine Reiseerinnerung von H. E.

(Schluß.)

Inzwischen hatte unser „Conversatore“ Madeira passirt, den Aequator erreicht und wir befanden uns bereits in der Region der südlichen Passatwinde, um nun quer über den Ocean in der Richtung von Rio de Janeiro nach Süd-Amerika zu segeln. Die Hitze wurde unerträglich. Die am Deck aufgespannten Segel halfen nur wenig; einige Pinderung verschafften uns die häufigen Regengüsse, die fast täglich wiederkehrten, aber leider nur wenige Minuten dauerten, um dann wieder der glühend heißen Sonne Platz zu machen. Da passirte es dem Capitän, der es liebte, in Pantoffeln einherzugehen, daß ihm dieselben in dem Pech, womit die Fugen des Verdeckes bestrichen werden, kleben blieben; da schmolzen die Kerzen zu einem Stücke und das Trinkwasser bevölkerte sich mit Thierchen, welche es nichts weniger als einladend machten.

Erst wenn die Sonne ihre letzten Strahlen in der dunkeln Flut spiegelte und ein kühlender Abendwind über die Wellen strich, dann erst ward es lebendig am Schiff. Da kamen die Passagiere, die Tags über meistentheils in Morphens' Armen gelegen, nach und nach auf's Deck. Da saß einsam der Vater, die beiden Pärchen flüsterten traulich von Liebe, der Conditor hielt

vielleicht zum hundertstenmale eine Versöhnungsrede an die von Einheit und Gleichheit schwärmenden Söhne Italiens und während uns die Sterne vom dunkeln Himmel heimlich zwinkten, mischten sich mit dem leisen Rauschen der hin und wieder aufblitzenden Wogen die eintönigen schwermüthigen Gesänge der Matrosen.

So schwand die Zeit der langwierigen Fahrt auf die angenehmste Weise und die heitern Abendunterhaltungen hätten ungestört ihren Fortgang genommen, wenn nicht ein entsetzliches Ereigniß, welches ewig in meiner Erinnerung bleiben wird, kurz vor unserer Ankunft in Rio de Janeiro den abendlichen Zusammenkünften ein jähes Ende bereitet hätte.

Es war am 22. Mai. Den Tag über hatte eine ungewöhnliche Schwüle geherrscht, während am Abend eine bange Windstille eintrat; blutroth verschwand das Tagesgestirn in den Wellen und schon tauchten hie und da kleine Wölkchen auf, — der Seemann kennt sie gut, diese tiefgrauen verdächtigen Gestalten, die sich immer mehr vergrößern, immer näher einander sich anschließend den Himmel verdunkeln, tief vom Horizonte hängend, als wollten sie den einsamen Schiffer erdrücken mit ihren bleiernen Massen. Die heutige Gesellschaft mußte denn, kaum vereinigt, wieder auseinandergehen, denn heftige Windstöße, die ewigen Begleiter des Wolkenheeres, machten das längere Verweilen am Deck unmöglich. Zu dem allen hatte ich heute noch Nachtwache und durfte mich deshalb keinen Augenblick von meinem Posten am Hinterdeck entfernen. Mühsam, das schlechte Wetter zu allen Tenseln wünschend, hüllte ich mich in

einen dichten Mantel, legte mich auf das platte Dach meiner Kajüte, wie ich es bei meinen Wachen immer zu thun pflegte, und wollte mir eine Cigarette von türkischem Tabak, den mir Gastano aus Constantinopel mitgebracht, anrauchen, als mir ein heftiger Regenguß zu meinem größten Aerger selbst diesen Zeitvertreib vereitelte. Ich warf eben fluchend die Cigarette ins stürmische Meer, als ich den Capitän an mir vorübergehen und im Dunkel des Vorderdeck's verschwinden sah. Derselbe machte nämlich allnächtlich, nachdem sich alles zur Ruhe begeben, einen Rundgang am Deck, theils um zu sehen, ob alles in Ordnung, theils auch, um seinem Lieblingsstudium nachgehen zu können. Da sah ich oft, wie der gute Alte sinnend die Sterne betrachtete, hin und wieder ein Fernglas gen Himmel richtete und das Resultat seiner Forschungen aufzeichnete. Heute, dachte ich mir, wird dir die Lust zu deinen astronomischen Studien wohl vergehen, und wartete eben auf des Capitäns Rückkunft, um ihm zu sagen, daß mir die heutige Nacht nichts weniger als amüsant vorkomme — als mein scharfes Auge plötzlich eine zweite Gestalt erblickte, die vorsichtig an mir vorbeihuschend eben so schnell wieder im Dunkel des Vorderdeck's verschwand. Es kam mir vor, als wär' es der Bootsmann Francesco, des Capitäns Bruder, gewesen, doch sicher konnt' ich's nicht behaupten. Und dann — was konnt' er wollen in so später stürmischer Nacht, warum schlich er so still an mir vorüber, als wollte er unbemerkt bleiben? Solche Fragen durchkreuzten im Nu mein Gehirn, und frampf-



rungen zu Gunsten der Auffassung der Minorität getroffen worden sind. Ueber die einzelnen Redner, welche aufgetreten sind, hört man sehr verschiedenartige Urtheile. Von den deutschen Bischöfen gebührt jedoch nach den einstimmigen Angaben wohlunterrichteter Kreise dem neugewählten Bischofe Hefele von Rottenburg der Preis, welcher die Ansichten der großen Mehrzahl des deutschen Episcopates mit eben so viel Geist als Muth und Ueberzeugungstreue vertreten habe."

Die Mächte sind jetzt, wie man aus verschiedenen Andeutungen schließen kann, auf einen neuen Feldzugsplan gegen die römische Curie verfallen. Anstatt einer directen Einmischung der Mächte in die Angelegenheiten des Concils werden sich die Regierungen nach erfolgter Publication des Unfehlbarkeits-Dogma's gegenseitig ins Einvernehmen setzen, um eine Declaration der Grundsätze abzugeben, welche betreffs der Stellung des Staates zur Kirche für die Bischöfe maßgebend sein müssen. Dieser Proclamation der Grundsätze wird eine Veröffentlichung der diplomatischen Actenstücke vorangehen, welche von den meisten Regierungen an den Papst gerichtet worden.

Dem „Schw. Merk.“ wird geschrieben: In Rom ist am 27. März der türkische Gesandte am italienischen Hof angekommen, wahrscheinlich mit einem Auftrag in Betreff der orientalischen Bischöfe, die sich bitter über die Behandlung beklagen, die man ihnen angedeihen läßt. Zwei von ihnen befinden sich in den Kerker des Santo Ufficio, andere sind mit Einsperrung bedroht. Auch die deutschen Bischöfe werden vielfach behelligt, und zwar durch vornehme deutsche Profeyanten, wie Graf Blome und Graf Schönburg, die sich unablässig bemühen, den Papst zu veranlassen, daß er die Opposition auf dem Concil table, und die Fanatiker der Unfehlbarkeit und des Syllabus mit Lobsprüchen überhäufe.

Nach dem „Français“ hätte Kaiser Napoleon seine Proclamation den Ministern bereits vorgelesen und würde dieselbe, wenn sie im „Journal officiel“ erscheint, mit der Gegenzeichnung sämtlicher Mitglieder des Cabinets versehen sein. Dem nämlichen Blatt zufolge wären „die Ansichten der Präfecten sehr getheilt und diese Regierungsbeamten keineswegs alle in gleichem Maße der Idee eines Plebisclts günstig.“ Nach dem „Moniteur universel“ wäre alle Aussicht vorhanden, daß dem Plebisclt eine ähnliche Epoche der Versammlungsfreiheit voranginge, wie das Gesetz eine solche für die einer Abgeordnetenwahl vorangehende Periode zugestanden hat. Die Präfecten hätten fast sämtlich ein enthuhiastisches Votum zu Gunsten des liberalen Kaiserreichs in Aussicht gestellt; nur die Präfecten einiger industriellen Departements sehen der Volksabstimmung nicht ohne Besorgniß entgegen.

Olivier sagte in Beantwortung einer an ihn gerichteten Interpellation bezüglich des Plebisclts in der Kammeritzung vom verfloffenen Samstag: Weder über das Kaiserreich, noch über den Kaiser wird abgestimmt. Der Act, durch welchen das Kaiserreich errichtet wurde, ist nicht mehr in Frage. Der den Wählern vorgelegte Punkt ist die Wahl zwischen der autoritären Verfassung von 1852 und der Verfassung von 1870, das heißt, die Ratification der an der Verfassung vorgenommenen liberalen Abänderungen. Glauben Sie, daß wir wohl daran gethan haben, der Freiheit Genüge zu thun, nachdem der Ordnung Genüge gethan worden ist? —

In Belgien herrscht große Aufregung wegen eines wider einen vierfachen Mörder gefällten

Todesurtheils, dessen Vollstreckung der Justizminister Para, ein prinzipieller Gegner der Todesstrafe, sich widersetzt. Der „F. E.“ wird hierüber aus Brüssel geschrieben: Die Umgegend von Mons — der Borinage — ist von einer bildungslosen und rohen Arbeiterbevölkerung bewohnt, welche hauptsächlich in den Bergwerken beschäftigt ist; die Theorien derselben gehen nicht über das Wiedervergeltungsrecht hinaus. Selbst das Lynchgesetz würde dort heimisch werden, mindestens sprach das wilde Geheul, welches Dessois-le-Moustier (das ist der Name des Mörders) nach seiner Verurtheilung bis zum Gefängniß verfolgte, sehr dafür, daß, wenn er nicht von den Gendarmen bewacht worden wäre, Männer und Weiber ihn angefallen und in Stücke gerissen haben würden. Selbst unter der wohlhabenden Classe dieser Gegend, unter den Industriellen, besteht noch eine starke Voreingenommenheit für die Todesstrafe, in der man nach der alten Leier eine sociale Garantie und ein Mittel, Verbrechen vorzubeugen, erblicken zu können meint. Zahlreiche Petitionen, vom Borinage ausgehend, sollen an's Ministerium und an den König selbst gerichtet werden, um die Vollstreckung des Todesurtheils von Dessois-le-Moustier zu erlangen. Die vom Justizminister abgegebene Erklärung macht es Para jedoch zur Pflicht, eher seine Entlassung zu verlangen, als einen königlichen Erlaß über die Hinrichtung zu unterzeichnen. Es hatte sich nun in den jüngsten Tagen das Gerücht verbreitet, daß Para, den Ansuchen, die ihn bestürmen, nachgebend, sich auf eine kurze Zeit zurückziehen werde, um einem Justizminister ad interim die Aufgabe zu überlassen, das Blutgerüst aufzurichten. Nach einigen Monaten, wenn der Henker seinen Dienst gethan habe, würde er wieder seine Obliegenheiten übernehmen. Dieser Ausweg scheint mir bei dem Charakter dieses Staatsmannes unmöglich zu sein. Er wird sich selbst nicht auf kurze Zeit zurückziehen und Dessois-le-Moustier wird unzweifelhaft seine Verbrechen mit lebenslänglicher Zwangsarbeit büßen. Die Todesstrafe, welche thatsächlich seit 1865 abgeschafft ist, wird nach diesem Fall schwerlich wieder in Belgien zur Vollstreckung gelangen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ tritt den neuesten Ausführungen der „Kölnischen Zeitung“ bezüglich Nord-Schleswigs entgegen, bekämpft namentlich die Behauptung, daß die Bevölkerungen über die Grenze in Schleswig zu bestimmen hätten, welche Districte in Schleswig unter den nördlichen zu verstehen seien; dies sei allein der Bestimmung Preußens anheimgegeben. Preußen habe über diese Angelegenheit nur Oesterreich Rede zu stehen: eine Rechtsverbindlichkeit Preußens gegenüber Dänemark existire nicht, das politische Interesse, welches Preußen gegenüber Dänemark durch diese Abmachung zu fördern glaube, falle weg, wenn die Dänen das nicht annehmen wollen, was Preußen zu geben für möglich erachtet.

Daß das irische Ausnahmengesetz den auf der grünen Insel erscheinenden Blättern zu mancherlei Demonstrationen Anlaß geben werde, war vorauszu-sehen. So erschien am 5. d. M. ein nicht gerade wegen zäher Sprache ausgezeichnetes irisches Blatt „The Waterford Mail“ mit einem gewaltigen schwarzen Trauerbande und trug an Stelle des Leitartikels die großgedruckten Worte: „Gewalthätig umgebracht: Am 4ten April 1870 — 70 Jahre nach Vollziehung der Vereinigung Irlands mit England — durch Act der britischen Gesetzgebung die Freiheit der Presse in Irland.“

sie mich wieder wohl auf sahen. Da sich der Capitän vor Beginn des Sturmes am Deck aufgehalten, so war man natürlicherweise auf dem ganzen Schiffe der Meinung, daß derselbe durch den Anprall des ersten Windstoßes in die See geschleudert worden war. Dies soll, nach Gaetano's Erzählung, auch Francesco bestätigt haben, der den Capitän beim Aufleuchten des ersten Blitzes noch am Vorderdeck gesehen zu haben vorgab; als er sich nach dem bewußten Windstoße vornhin begeben, um zu sehen, wie es dem Capitano ergangen, so wäre derselbe nirgend mehr zu erblicken gewesen. — Ich wußte sehr wohl, wie es dem Armen ergangen, doch beschloß ich, vorderhand zu schweigen und trat, auf Gaetano's Arm gestützt, aus der Cajüte, wo uns in diesem Augenblicke ein prachtvoller Anblick zu Theil wurde. Wir hatten nämlich eben das letzte Eck des Cap Frio umschifft und vor uns lag Rio de Janeiro mit seiner herrlichen grünen Bucht. Die Sonne warf eben ihre ersten Strahlen auf die große Stadt; im Hintergrunde schimmerten die blauen Berge der Serra do Mar aus dem wallenden Nebel, die weißen Segel der im Hafen ruhenden Fahrzeuge grüßten aus der dunklen Flut und auf den weiten Quai wogte buntfarbig die dichtgedrängte Menge.

Während unseres zweitägigen Aufenthaltes in Rio de Janeiro verließ uns ein großer Theil unserer Passagiere, unter andern auch mein Landsmann aus Straßburg, die drei Italiener und die Familie des alten Hanneton. Laura jedoch zog es vor, bei ihrem geliebten Gaetano zu bleiben, denn die Liebenden hatten beschloffen, sich nimmer zu trennen. Hätte Laura, als sie sich in Bordeaux einschiffte je gedacht, daß sie Amerika's Gestade nie betreten werde? Nachdem wir alle gegenseitig den

## Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 7. April.

(Schluß.)

Graf Kuefstein: Eine Resolution ist ein hochwichtiger, politischer Act, der durch die Bedeutung des Hauses doppelt an Wichtigkeit gewinnt. Dieser Act involvirt indirect ein Mißtrauensvotum gegen ein Ministerium, das wir gar nicht kennen und das noch nicht besteht. Wir kommen damit in den Verdacht, eine Pression üben zu wollen auf die Wahl dieses Ministeriums und verlegen so eine der wichtigsten Prärogative der Krone, ihre Rätthe selbst zu wählen. Diese Prärogative wird selbst in Republiken hochgehalten als das Palladium des Gleichgewichts der Gewalten.

Und gegen wen soll das, was ich nicht anders als eine staatsrechtliche Häresie nennen kann, erfolgen? Gegen einen Monarchen, der freiwillig eine solche Summe von Freiheiten gegeben hat, daß das Wort „Freiheit wie in Oesterreich“ landläufig geworden ist und über den Rhein zu uns herübertrömt.

Der Monarch hat uns aber diese Freiheit nicht allein gegeben, sondern auch erhalten. Die Verfassung vom Jahre 1867 ist in anerkannter Wirksamkeit. Der Monarch ist nicht weiter gegangen, als er sich in dieser Verfassung vorgezeichnet hat.

Präsident: Darf ich bitten Erlaucht, die Person des Monarchen außer Spiel zu lassen.

Graf Kuefstein: Es handelt sich doch um die Person des Monarchen, wenn davon gesprochen wird, welche Minister er nennen soll.

Präsident: Die Person des Monarchen ist in den Vorreden nicht berührt worden.

Graf Kuefstein: Ich schließe damit, daß wir, die wir durch freie Wahl des Monarchen hier sind, die uns vorgezeichneten Grenzen doppelt im Auge haben sollen und trage dafür an, daß über die Resolution zur Tagesordnung übergegangen werde.

Freiherr v. Lichtenfels vertheidigt die Resolution, indem er sich zunächst gegen den Vorredner wendet und entwickelt, daß keine Pression geübt werden solle.

Ich habe in der Adreßdebatte meine Meinung dahin geäußert, daß der steigende Widerstand gegen die Verfassung nicht in der Verfassung selbst begründet, sondern großgezogen sei an dem unsicheren Benehmen, den Gegnern der Verfassung gegenüber und der steten Bereitwilligkeit zu Concessionen und zu Ausgleichen. (Sehr wahr.)

Diese Meinung habe ich noch, ich hege sogar die Ueberzeugung, daß selbst die gesteigerten Wünsche nach Sonderstellungen für die einzelnen Länder, die sich in der letzten Zeit kundgegeben haben, sich auf diese Ursache zurückführen lassen.

Redner versucht nachzuweisen, daß die rechtlichen und politischen Verhältnisse der Länder keineswegs der Opposition Grund zu ihrem Benehmen geben, namentlich im Hinblick auf Galizien, wo die Ruthenen keineswegs mit der Resolution einverstanden sind und von den Polen unterdrückt werden.

Kann man wohl den Widerstand gegenüber der Verfassung mehr begünstigen, als es geschah? Kann man sich nun wundern, wenn Abgeordnete, deren Wünschen man so sehr geschmeichelt, deren Erwartungen man so hoch gespannt hat, nachdem sich nun zeigt, daß ihren ursprünglichen Forderungen ohne Erschütterung des Reiches nicht willfahrt werden könne, in ihrem Uebermuth das Abgeordnetenhaus verlassen? Ich glaube nicht. Auf Böhmen übergehend, sagt Freiherr v. Lich-

haft hielt ich meine Augen auf die Richtung, welche die Beiden genommen, geheftet, als wollte ich mit meinen Blicken das nächtliche Dunkel durchbohren. Da kam's mir vor, als mischte sich in das unheimliche Brausen des Windes und der Wellen ein unterdrücktes Hilsegeschrei — ein greller Blitz erhellte das Deck und ich sah vorne an der Wandung zwei ringende Gestalten, von denen die eine plötzlich verschwand — entsezt schreie ich: Mann über Bord! — Doch ein betäubender Donner Schlag überlante meine Stimme, und während ich vom Cajütendach herunterspringend aufs Vorderdeck eilen wollte, warf mich ein furchtbarer Windstoß, der das Schiff krachend zur Seite neigte, so heftig an die Schiffswand, daß ich besinnungslos zu Boden stürzte. — Der herabströmende Regen gab mir bald die Besinnung wieder; mühsam schleppte ich mich zu meiner Cajüte, wo ich, im Innern derselben angelangt, kraftlos liegen blieb. Inzwischen war der Sturm mit aller Macht ausgebrochen. Wie im Traume hörte ich die Stimme Gaetano's, der an Stelle des Capitans das Commando übernommen, den schrillen Pfiff der Bootmannspfeife und das Angstgeschrei der erschrockenen Passagiere; dazwischen grollte der Donner, der Wind heulte, die schäumende Gischt peitschte die ächzende Schiffswand, und während die bebende Menschheit da draußen um eine Spanne Lebens mit dem furchtbaren Element einen verzweifelden Kampf auf Tod und Leben kämpfte, lag ich in meiner Cajüte in wildem Fieberwahn, hingestreckt von der Wucht der entsezlischen Ereignisse.

Als ich erwachte, blickten bereits die hellen Sonnenstrahlen durch die Luke. Gaetano und Laura saßen theilnehmend an meiner Seite und freuten sich herzlich, als

herzlichsten Abschied genommen, wobei von Seite des schwachen Geschlechtes, ja auch von Hanneton und dem kleinen Napoleon zahlreiche Thränen vergossen wurden, stachen wir wieder in die See, um endlich dem Ziele unserer Fahrt zuzusteuern. Da standen sie alle, die uns so lieb und werth geworden, am Quai und blickten grüßend nach unserm Schiffe. Der schwarze Pater nickte noch einmal mit dem Haupte, Hanneton und Sidonie winkten mit dem Taschentuche, während die lebhaften Söhne Italiens ihrem theuren Conditor und Freund aus Spanien ein dreifaches Addio zuriefen. Auch wir standen alle am Deck; schnell schwand die Stadt aus unsern Blicken und noch immer blickte Laura mit thränenfeuchtem Auge nach der Küste, wo sie ihre Lieben zum letztenmale umarmt. Schöne Braut, ob du sie je wieder sehen wirst? — — —

Und wieder hatte ich die Nachtwache; doch diesmal war es eine schöne Nacht. Ich lag am Dach meiner Kajüte, rauchte behaglich meine Cigarette, studirte die blöde Physiognomie des trauten Mondes und ergögte mich bisweilen an dem wundervollen Leuchten der blizzenden See. Da erschien Francesco, der seit dem Tode des Commandirenden Lieutenant geworden, schritt lange in Gedanken versunken am Deck auf und ab, um endlich wieder in seiner Cabine zu verschwinden. Ob er die ersehnte Ruhe gefunden, weiß ich nicht. Sein Anblick hatte mir die ganze gute Laune verdorben, denn ich erinnerte mich wieder jener schreckensvollen Nacht, in welcher mich der erste Blitz des grausen Sturmes zum Mitwisser eines entsezlischen Geheimnisses gemacht hatte.

Die beiden Brüder schienen schon lange Zeit in Feindschaft gelebt zu haben, denn des Capitans reelleres



tenfels: Der gleichmäßige Anspruch aller Nationalitäten auf Berücksichtigung kann nicht durch die Sonderstellung des Landes erreicht werden, sondern dadurch, daß allen Nationalitäten die gleiche Gelegenheit zur Entwicklung gegeben wird, und wie dies noch durch freierliche Gesetze geschehen soll, als es schon gegenwärtig geschieht, ist nicht einzusehen. So wenig aber die Verfassung zu einer Beschwerde Anlaß gibt, so wissen wir doch, wie sehr Böhmen unter dem ungetrübten Drucke der feindselig gesinnten Nationalen leidet. Wir wissen, wie unablässig diese Partei bemüht ist, die regelmäßige Staats-Ordnung, die Regierung und die persönliche Ehre aller Derer anzufinden und herabzuwürdigen, welche der Regierung anhängen.

Es ist eine bekannte Sache, wie sehr Vereine, Gesellschaften, Mitglieder des Clerus, öffentliche Lehrer, ja selbst Angestellte der Bezirks-Vertretungen und der Gemeinden die ihnen durch die Gesetze gewährte Freiheit dazu mißbrauchen, Demonstrationen gegen die bestehende Ordnung, Aufreizung des Pöbels und Einschüchterung der Bevölkerung in Scene zu setzen. Diese Aufreizungen sind bereits so weit gekommen, daß die größten Ausschreitungen der Presse in politischer Beziehung auch auf den Geschwornenbanken keine Verurtheilung fanden. (Sehr gut!) Anstatt diesen Verhältnissen mit Ernst entgegenzutreten, hat sich die Regierung in Vergleichsverfahren bewegt, ja sie hat sich sogar herabgelassen, mit den Führern jener Partei anknüpfen zu wollen, welche sich so sehr gegen die Verfassung und gegen den Thron auflehnen, daß sie nur jenes Staatsrecht anzuerkennen erklären, welches die Krone sich bequemen wolle, mit ihnen zu vereinbaren, daß sie sonach sich als eine Classe behandeln, die — an eine Verfassung nicht gebunden — nur so weit sich zu unterwerfen schuldig ist, als sie es selbst wünscht.

Können solche Schritte geschehen, ohne daß die Achtung der Verfassung herabgesetzt, ohne daß der Geist der Widerständigkeit immer allgemeiner verbreitet wird, ohne daß der Uebermuth der Forderungen wächst? Ich glaube nein. — Kann man daher Uebel solcher Art als eine Folge der Verfassung ansehen? Gewiß nicht.

Wenn ich Ihnen hier eine Uebersicht der Verhältnisse freimüthig gegeben habe, wie sie mir erscheint, so habe ich dies sicherlich mit dem größten inneren Widerstreben gethan, weil auch ich, wie jedermann, die Schwierigkeit der Lage kenne, und es ist nur darum geschehen, weil ich glaube, daß aus diesem Gange der Ereignisse für uns eine doppelte Lehre hervorgeht. Erstens: daß wir nicht Ursache haben, als Urheber der bedrängten Lage, in der wir uns befinden, eine Verfassung anzuklagen, welche nicht den entferntesten Grund zu irgend einer Beschwerde gibt und für deren Aufrechterhaltung doch so wenig geschehen ist.

Zweitens könnten wir endlich belehrt sein, daß mit Nachgiebigkeit hier nichts zu gewinnen ist, daß nur Muth und Entschlossenheit in der Handhabung der Verfassung uns aus dieser ersten Lage retten kann. (Bravo!)

Graf Hohos beantragt auf Grund des § 18 der Geschäftsordnung, daß das Haus sich zur Vorberathung dieser Resolution als Comité constituiren wolle.

Präsident: Ich werde diesen Antrag zur Unterstützung bringen, erlaube mir aber zu bemerken, daß eine Comité-Berathung insofern, daß sie geheim gehalten werde, ich glaube jedoch, daß das, was heute hier ausgesprochen wird, Gemeingut der Bevölkerung zu werden verdient. (Beifall.)

Wissen und einiges Glück ließen denselben auf der von ihnen eingeschlagenen Bahn schnell Carrière machen, während es sein jüngerer Bruder Francesco nicht einmal zum Lieutenant gebracht hatte. Haß und Neid bemächtigten sich der Brust des vom Schicksal so wenig begünstigten Bruders. Als sich die Familie aus Tarses einschiffte, war es wieder der Capitän, welcher sich der Liebe Sidoniens zu erfreuen hatte. Letztere hatte mir oft geklagt, daß sie Francesco unaufhörlich mit heftigen Liebesanträgen verfolgte; daß dessen Bemühungen erfolglos geblieben, wußte ich. So mußte der glühende Haß im Busen des heißblütigen Südländers zur flammenden Liebe werden. — All' diesen Umständen hatte Keiner am Schiff, am wenigsten aber ich, ein argloser Jüngling, der die Welt nur im rosigsten Lichte zu schauen gewohnt war, besondere Aufmerksamkeit geschenkt, umsomehr, als es der schlaue Francesco wohl verstanden, seinen Haß hinter einer eiskalten Maske zu verbergen.

Seit jener Nacht aber erinnerte ich mich tausend kleiner Zufälle und Begebenheiten, welche, bisher von mir unbeachtet, in meinem Innern zu gräßlichen Factoren, zu furchtbaren Zeugen wider Francesco wurden. So wuchs mein Verdacht, nur er und kein anderer sei der Mörder, zur Gewissheit, und dennoch hatte ich keine eigentlichen Beweise, um offen gegen ihn auftreten zu können. Er würde mich ja verlacht und einen Narren und Träumer geheißen haben; zudem hätte ich mir den gefährlichsten aller Feinde auf den Hals gelockt, der auf die nächstbeste Gelegenheit gewartet, um den einzigen Zeugen seiner That unschädlich zu machen. So beschloß ich denn in jener Nacht, die rächende Hand des Schicksals walten zu lassen und zu schweigen.

Der Antrag des Grafen Hohos, sowie jener des Grafen Kneffstein auf Uebergang zur Tagesordnung werden unterstützt.

Graf Kneffstein spricht gegen die Resolution.

Der Antrag des Grafen Hohos bleibt bei der hierauf erfolgten Abstimmung über denselben in der Minorität.

Fürst Jablonowski ist gegen die Resolution, er bemerkt in seiner Rede, daß er den Austritt der Polen aus dem Abgeordnetenhaus bedaure.

Herr v. Schmerling verwahrt sich dagegen, daß die Anhänger der Resolution irgend wem an Loyalität nachsehen.

Graf Kneffstein: Er habe nicht gesagt, daß irgend Jemand in diesem Hause es an Treue und Loyalität habe fehlen lassen, er könne auch nicht des Widerwillens gegen die Verfassung angeklagt werden, denn er habe für dieselbe gestimmt. Er habe bereits in der Adreßdebatte, im Einklange mit der Thronrede erklärt, daß, wenn vor Sr. Majestät Aenderungen an der Verfassung in Vorschlag gebracht werden, dieselben in Erwägung gezogen werden müssen, daß er jedoch die meritorische Behandlung der verschiedenen Declarationen und Resolutionen in einem Staate für einen formellen Fehler ansehen müßte. Die Krone und die Regierung möge die verschiedenen Forderungen sogleich auch der Reichsvertretung überweisen. Wenn einer der Minister die verschiedenen Resolutionen und Declarationen unbedingt angenommen und das Reich so in Verwirrung gebracht hätte, so würde Redner, selbst, wenn er am Ministerische neben ihm gesessen wäre, der Erste gewesen sein, der ihn für einen Landesverräther erklärt hätte. Auch die Minorität in der Adreßdebatte habe den Föderalismus verworfen.

Redner verwahrt sich zum Schlusse abermals dagegen, daß er auch nur im Innern den Verdacht gehegt hätte, daß Jemand in diesem Hause sitze, der sich nicht der Pflichten gegen Kaiser und Reich erinnere, und seines Berufes, den Kaiser zu schützen, ebenso gut, wie die Institutionen, die er uns gegeben.

Ueber Antrag des Freiherrn v. Szymonowicz wird die Debatte geschlossen.

Bei der Abstimmung wird die Position des Capitels „Ministerrath“ auch jene für den Dispositionsfond, nach den Commissionsanträgen genehmigt.

Darauf kommt der Antrag des Grafen Kneffstein „über die Resolution, zu Tagesordnung überzugehen“ zur Abstimmung. Derselbe wird abgelehnt und die Resolution sodann angenommen.

Der Rest des Voranschlages wird en bloc genehmigt.

Darauf wird in die Berathung des Finanzgesetzes eingegangen; dasselbe wird ohne Debatte angenommen und hierauf der ganze Staatsvoranschlag in dritter Lesung genehmigt.

Berichterstatter Ritter v. Miklosich berichtet über eine Petition des Bischofs von Linz. Derselbe habe, nachdem das Reichsgericht in seiner Angelegenheit, betreffend das Erträgnis von Garsten und Gleinf, sich incompetent erklärt hatte, bei dem Bezirksgerichte Steyer gegen den Cultusminister eine Klage wegen Verletzung der Verfassung eingebracht und bittet nun das Herrenhaus um Veranlassung der Sistirung jeder weiteren Uebereinstimmung und um Wiedereinstellung der Realisation der Gelddotations in den Staatsvoranschlag pro 1870. Die Commission hätte ohne Ueberschreitung ihrer Befugnisse der Petition nicht willfahren

können, weshalb der Antrag gestellt wird, die Petition der Regierung abzutreten.

Fürst Jablonowski: Ein Kirchenfürst soll doch dasselbe Recht haben, wie jeder andere Staatsbürger. Redner wünscht, anknüpfend an diesen Fall, daß der Verwaltungsgerichtshof endlich ins Leben trete, und stellt folgenden Antrag: Da diese Angelegenheit nur einen Gegenstand richterlicher Entscheidung bilden kann, so ist das Herrenhaus nicht in der Lage, eine andere Verfügung zu treffen, als daß es die vorliegende Petition an die Regierung mit der neuerlichen Aufforderung abtritt, baldigst einen Gesetzentwurf zur Einführung des Verwaltungsgerichtshofes zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen.

Nach kurzer Debatte wird der Commissionsantrag angenommen.

Nächste Sitzung morgen.

## Tagesneuigkeiten.

— (Ein Vatermörder.) Am 8. d. M. wurde vor dem Criminalgerichtshof des Pester Comitates die Schlußverhandlung gegen den 20jährigen Bauernburschen Stephan B. aus Gyömrö durchgeführt, welcher am 6. October v. J. seinen Vater auf dem Felde in der grausamsten Weise ermordet und den Leichnam in einen Brunnen gestürzt hatte. Der Missethäter, ein bildhübscher Bursche, war der einzige Sohn des Ermordeten. Schon mit 15 Jahren schlug er seinem Vater, mit dem er häufig in Streit gerieth, mit einem Stuhlbein eine Wunde in den Kopf; bei einer anderen Gelegenheit vergriff er sich abermals thätlich an seinem Vater, der ihn deswegen beim Stuhlgericht verklagte, das den ungerathenen Sohn auch längere Zeit einsperrte. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zum Tode durch den Strang.

— (Aus Rom) schreibt man unterm 2. April: Das junge Kind des neapolitanisch-bourbonischen Königs-paares, welches neulich so früh gestorben ist, Christina Pia Maria, wurde vorgestern in der Kirche dello Spirito Santo de' Napoletani feierlich beigesetzt. Es ist durch das Ungeschick italienischer Aerzte gestorben. Der Hofrath Fischer aus München kam zu spät hier an. Die römischen Aerzte erklärten, daß das Kind schon geheilt sei und er daher umsonst hier angekommen wäre. Der deutsche Arzt begehrte das Kind wenigstens zu sehen, und darauf mußte er nach kurzer Untersuchung erklären, daß er allerdings zu spät gekommen sei; denn das Kind werde morgen sterben, was dann auch eintraf.

— (An den agrarischen Umtrieben in Irland) theilte sich neuerdings auch Frauen. Im Hause eines Farmers — erzählt der „Dublin Express“ — erschien eine anständig gekleidete junge Dame und rieth ihm, das künstlich erworbene Wiesenland wieder aufzugeben. Auf die Entgegnung des Farmers, daß er das Land zum Unterhalt seiner Familie brauche, sagte ihm die Dame, er dürfe das Land nicht behalten, sie wäre eine Tochter des „Thanes der Berge“ und ansgesandt, ihn zu warnen. „Meine Brüder“, setzte sie hinzu, „haben alle ähnliche Missionen, wie die, welche mich hiehergeführt, erhalten, und mein Vater wird Ihnen zürnen, wenn Sie ihm nicht den Willen thun.“ Die Dame wünschte ihm hierauf höflich „Guten Abend“ und entfernte sich.

— (Baker's Expedition.) Ueber die Expedition, welche die ägyptische Regierung unter Führung Sir Samuel Baker's ausgerüstet hat, sind aus Chartum Nachrichten eingelangt. Demnach kam Baker am 8. Januar in Chartum an und wurde daselbst einen vollen Monat aufgehalten, weil seine vorher getroffenen Anordnungen, einen Theil der Truppen und Vagagen voraus zu befördern, nicht vollführt worden waren. Während dieser Zeit wurde er mit Festen, Dinern und Schauspielen, die ihm zu Ehren von der Regierung veranstaltet wurden, förmlich überschüttet; das Alles vermochte natürlich seinen gerechten Unmuth über die höchst unliebsame Verzögerung in Nichts zu mildern. Denn am 4. Grade beginnt die Regenzeit bereits Mitte März und bis dahin sollte wenigstens ein gedecktes Lagerhaus für seine Begleitung eingerichtet sein, damit die Unzufriedenheit nicht vorweg einreife. Die erste Station beabsichtigt Baker südlich von Gondokoro zu errichten und sich dann der Hersteinung einer geordneten Administration zu widmen, gleichzeitig aber von den ihm beigegebenen sechs Ingenieuren Straßen und Brücken zum weiteren Vormarsch bauen zu lassen. Baker will alle kleinen Häuptlinge der Bari-Neger einem einzigen, von ihm zu ernennenden Oberhaupt unterordnen; von diesem müßte jeder befähigte Mann jährlich 3 Fedden Terrain angewiesen erhalten, um dasselbe urbar zu machen und darnach seinen Tribut zu entrichten. Es ist unschwer voranzusehen, daß sich die „Matai Duma“ (großen Könige) — wie sich die kleinen Häuptlinge mit großem Selbstbewußtsein nennen — nicht schlechterdings unterwerfen, sondern gegen das ihnen octroyirte Oberhaupt sich auflehnen werden. Der bedrängte Oberhäuptling wird dann bei Baker Schutz suchen müssen, und da dürfte es denn zur Statuirung einiger abschreckender Exempel kommen. Baker sieht dies voraus und macht sich auf ernste Vorkehrungen gefaßt. Darum hat er auch den Schwarm von Touristen und Journalisten, der sich ihm anschließen wollte, vorerst zurückgewiesen, darunter auch Miani und den deutschen Reisenden Ernst Marno aus Wien. „Meine Expedition muß eine Familie sein“, so lautet sein Einwurf allen Bitten und Vorstellungen gegen-

Nach wenigen Tagen befanden wir uns auf der Höhe von Montevideo, und am nächsten Morgen, dieses bei Seite lassend, vor Buenos-Ayres, der Hauptstadt der argentinischen Republik.

Hiermit wäre meine Erzählung zu Ende. Von den interessanten Erlebnissen in Buenos, von unseren Jagdausflügen in den Pampas werd' ich vielleicht ein andermal berichten.

Nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalte verließen wir wieder Südamerika und erreichten ohne Unfall im Herbst desselben Jahres Triest. Gaetano und ich verließen den „Conversatore“, dessen Commando nun Francesco übernahm — sein lang ersehnter Wunsch ging endlich in Erfüllung. Nachdem Laura die glückliche Gattin Gaetano's und letzterer Capitän eines größeren Rauffahrers geworden, nahm endlich auch ich von Beiden, die mir so lieb und theuer geworden, den herzlichsten Abschied, um in meine Heimat, die ich so lange nicht gesehen, wieder zurückzukehren.

Ein Jahr darauf begann ich meine Studien auf der Hochschule. Eines Tages saß ich im Café, da fiel mir folgende Zeitungsnotiz in die Hände: „Vor wenigen Wochen strandete der österreichische Rauffahrer „Conversatore“, Capitän Franz W., an der englischen Küste und ging mit Mann und Maus unter; zwei Matrosen, die sich an das Ufer gerettet, brachten Kunde von diesem entsetzlichen Unglück.“ — Da klopfte mir ein Freund Studio auf die Achsel: „Warum so nachdenkend, laß uns lieber Billard spielen, ich bin dir noch Revanche schuldig.“ „Ja wohl, Revanche“, sagte ich, und ergriff den Queu; — so schweigsam werde ich wohl keine Partie gespielt haben.



über. Er hofft im nächsten Jahre oder später, sobald er die Ordnung hergestellt hat, den Reisenden und Forschern einen so freundlicheren Empfang am Äquator bereiten zu können. Bei seiner Kaltblütigkeit, Terrainkenntnis und dem ihm zu Gebote stehenden Mitteln ist zu hoffen, daß ihm die schwierige Mission, bei der Schritt für Schritt mit aller Vorsicht zu thun sein wird, gelingen werde. Am 8ten Februar brach Baker mit 400 Mann Truppen unter dem Commando Kauf Bey's, 2 Dampfschiffe, 20 Milbarten — als mit dem ersten Theile seines Trains — von Chartum auf, begleitet von Kanonendonner, Musik und den freudigen Zurufen der Menge.

## Locales.

### Zur Hebung der Samenproduction im Innlande.

Vor Kurzem erschien ein Bericht der vom k. k. Ackerbau-Ministerium berufenen Commission zur Hebung der inländischen Samenzucht, in welchem Vorschläge von hoher Bedeutung niedergelegt sind. Die von der Commission gestellten Anträge sind folgende:

I. Zur Hebung der land- und forstwirtschaftlichen Samenproduction mit Einbeziehung der landwirtschaftlichen Gemüsesamenzucht:

1. Die Errichtung jährlich wiederkehrender Samenzuchtmärkte in allen Kronländern mit Verleihung von Prämien für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Samenzucht.

2. Die Errichtung von Samencontrolstationen und gesetzlicher Schutz gegen Samenfälschung.

3. Die Einführung des Unterrichtes im landwirtschaftlichen Gemüsebau und einschlägigen Samenbau an den Ackerbauschulen, Anregung zum Gemüsebau durch die Volksschullehrer und Vertheilung von Sämereien.

4. Errichtung von Versuchsfeldern an den Ackerbauschulen zur Erprobung des praktischen Werthes neuer Culturpflanzen.

5. Entsendung von 2 Stipendisten nach Deutschland zum Studium der Waldsamengewinnung im großen und der besten Kleingewinnung (Reinigungsanstalten für Waldsamen).

II. Zur Förderung der Production horticoles Sämereien:

1. Gründung eines Verbandes sämmtlicher österreichischen Gartenbau-Vereine und Herausgabe eines Centralblattes für Gartenbau.

2. Errichtung einer höheren Gärtnerschule, hieran sich anschließend:

Verleihung von acht Stipendien für junge Gärtner zur Ausbildung in der Samenzucht etc.

3. Einführung des Unterrichtes im landwirtschaftlichen Gartenbau an den Ackerbauschulen.

4. Auszeichnung hervorragender Leistungen auf dem Gebiete der horticoles Samenzucht.

5. Errichtung stabiler Samenhallen.

6. Herabsetzung der inländischen Post- und Bahntarife.

Für den größeren wie kleineren Landwirth Krains dürften Versuche in der Samenzucht angezeigt sein, da das Klima besonders günstig ist, und dürften sich bedeutend höhere Bodenerträge erzielen lassen.

Um allseitig anzuregen, wird die k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien eine Ausstellung von Sämereien aller Art am 25. September dieses Jahres veranstalten und werden die besten Artikel prämiirt, und zwar sind ausgesetzt:

2 goldene und 4 silberne Staatspreismedaillen; ferner Geldpreise in Abstufungen von 20, 15, 10 und 5 Gulden, endlich Anerkennungsdiplome.

Die k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien hat ihrem correspondirenden Mitgliede, Herrn Ernst Mez hier, eine Anzahl Programme zur Vertheilung übersendet, welche auf briefliche Anfragen von demselben zu beziehen sind, wie derselbe zu jeder weiteren gewünschten Auskunft bereit sein wird.

(Semestralprüfung in der Strafanstalt am Schloßberge.) Seit October v. J. besteht an der Strafanstalt am Schloßberge eine Schule, in welcher die Religion, das Lesen, Schreiben, Rechnen, dann Geographie und Zeichnen für jene Sträflinge gelehrt wird, welche dieselbe freiwillig besuchen wollen. Bei der gestern abgehaltenen Prüfung, welcher der Herr Landesgerichtspräsident, der Herr Landeschulinspector, der Herr Bezirkschulinspector, der Herr Oberrealschul-Director, dann der Herr Staatsanwalt Dr. v. Lehmann bewohnten, unter deren Oberleitung diese Schule steht, hatten wir Gelegenheit, Schrift- und Zeichnungsproben auch von solchen Schulbesuchenden zu sehen, die in ihrer Jugend gar keine Schulbildung genossen haben und müssen gestehen, daß der Fortschritt ein sehr überraschender war. Die Antworten der oft schon in den Jahren vorgerückten Schüler waren in der Religion, Rechnen und Geographie eben so treffend als geläufig. Der Lehrer an dieser Schule ist der Hausgeistliche, der hochw. Herr Hebrich, welchem alles Lob für seine Mühe und Hingebung gebührt. Auch der Gesang wird gepflegt, und einige Schüler trugen die „Nacht von Schubert“ und zum Schlusse die Volkshymne in befriedigender Weise vor.

(Der nächste Vereinsabend der Gartenbaufreunde findet morgen den 13. April um 8 Uhr Abends in dem Clubzimmer der Casino-Residenz statt. Kunstgärtner Mez wird hierbei mehrere interessante Gegenstände zum Vortrage bringen.

(Aus dem Russischen des Ivan Turgenjew) übersetzt Maximilian Samet in Graz eines der hervorragendsten Werke des originellen Autors: „Rauch.“ Die Uebersetzung erscheint, 18 Bogen stark, zum Subscriptionspreise von 1 fl. und mit Aufgabe eines Exemplars auf 10. Pränumerationen werden mittelst Postanweisung an den oben genannten Herausgeber, Graz, Heinrichstraße Nr. 5, erbeten.

Der heutigen Zeitung liegt ein Aufruf an die Bewohner Laibachs zum Beitritte zur neu gegründeten Feuerwehr bei. Wir können demselben bei der Wichtigkeit des Gegenstandes für unser Gemeinwesen und bei den stets wachsenden Sympathien, deren sich das junge Institut erfreut, nur die vollste Beachtung wünschen und prognosticiren.

### Danksagung.

Vom Herrn Carl Höchtel, k. k. Notar, wurden mir aus Anlaß seines Scheidens von Jdria fünfzig Gulden zur Vertheilung an die hiesigen Stadtarmen übergeben; ich fühle mich verpflichtet, dem menschenfreundlichen Gönner im Namen der Vertheilten den wärmsten Dank für das großmüthige Geschenk öffentlich auszusprechen.

Jdria, den 9. April 1870.

Der Gemeinde-Vorsteher.

### Neueste Post.

Wien, 11. April. Die „N. Fr. Pr.“ meldet die Verständigung Potocki's mit Taaffe, welcher das Innere und die Landesverteidigung übernimmt. Sectionschef v. Bretis wird Handelsminister. Potocki's und Taaffe's Ernennung ist unmittelbar bevorstehend. Zugleich wird ein kais. Patent den Reichsrath und die Landtage auflösen, neue Wahlen anordnen und das Ministerium sein Programm nebst dem Entschluß veröffentlichen, sich nach den Neuwahlen parlamentarisch zu ergänzen.

Triest, 11. April. Die „Tr. Z.“ schreibt: In Capodistria wurden im Kaffeehause auf dem Plaze und im Wachlocale mehrere Fenster eingeworfen und einige Laternen zertrümmert. Wie wir vernehmen, kam es in Capodistria auch gestern zu Ruhestörungen, und zwar aus Anlaß einer kirchlichen Procession, wobei zwischen der Stadt- und der Landbevölkerung Schlägereien vorgefallen und einige Personen verwundet worden sein sollen.

Paris, 9. April, Nachts. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers bestätigte Ollivier, daß

in der Plebisit-Periode vollständige Press- und Versammlungsfreiheit gewährt werden solle und sagte, die Regierung habe den Beamten anempfohlen, sich jeder Pression zu enthalten, bei den Bürgern aber eifrig darauf hinzuwirken, daß dieselben sich nicht der Abgabe ihrer Stimme entziehen. Die Regierung könne Angelegenheiten der Thätigkeit der Parteien nicht unthätig bleiben.

Den neuesten Informationen zufolge, hat Buffet seine Demission gegeben und der Kaiser dieselbe angenommen. Man versichert, daß mehrere der übrigen Minister gleichfalls ihre Demission gegeben haben. Heute Abends hat eine Ministerrathssitzung in den Tuilerien stattgefunden, um die Cabinetfrage zu prüfen und über die Wahl der Nachfolger zu beschließen. Ollivier soll Cabinetchef bleiben.

Paris, 10. April, Morgens. Gestern Abends Boulevard-Rente 78.65.

Ein Gerücht will wissen, daß der Minister des Aeußern, Graf Daru, durch Drouyn de L'Huys oder Lagueronniere ersetzt werden wird.

Madrid, 9. April. Berichten aus Barcelona zufolge haben die Truppen heute Früh die Vorstadt Gracia eingenommen. Die Insurrection ist damit zu Ende.

### Telegraphische Wechselcours

vom 11. April.

Spec. Metalliques 60.35. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.53. — Spec. National-Anlehen 69.70. — 1860er Staatsanlehen 96. — Banfacten 712. — Credits Actien 253.30. — London 123.60. — Silber 120.50. — R. t. Ducaten 5.85.

Das Postdampfschiff „Allemania“, Capitän Barends, welches am 24. März von Hamburg abgegangen, ist am 6. April wohlbehalten in New-York angekommen.

## Handel und Volkswirtschaftliches.

**Wochenausweis der Nationalbank vom 6. April.** Banknotenumlauf 261,714,300 fl. Bedienung: Metallschatz 113,919,435 fl. 55 kr., in Metall zahlbare Wechsel 33,546,849 fl. 7 kr., Staatsnoten, welche der Bank gehören, 1,591,030 fl. Escompte 65,594,097 fl. 75 kr., Darlehen 39,517,700 fl., eingelöste Coupons von Grundentlastungsbondobligationen 4,989 fl. 79 kr., 15,864,200 fl., eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe zu 66 2/3 pCt. 10,576,133 fl. 33 kr., zusammen 264 Mill. 750,235 fl. 49 kr.

### Angekommene Fremde.

Am 11. April.

**Stadt Wien.** Die Herren: Opravil, k. k. Finanzrath, von Graz. — Minarič, Besitzer, von Croatien. — Capla, Besitzer, von Gaidensdorf. — Winternitz, Kaufm., von Wien. — Santay, Handelsm., von Triest. — Palese, Privatier, von Triest. — Ebner, k. k. Oberarzt, von Dalmatien. — Faidiga, Handelsm., von Soderisch. — Vajeti, Agent, von Triest. — Musquitter, Getreidehändler, von Kanijska. — Zimadori Anna, Private, von Triest.

**Elefant.** Die Herren: Hottenroth, Fabriksbes., von Graz. — Potiz, Ingenieur, von Reichenberg. — Fischer, von Graz. — Drolz, von Löffler. — Janzic, Realitätenbes., von Unter-Perau. — Krafty, von Triest. — Erjavec, Professor, von Agram. — Weiss, Inspector, von Kafel. — Gornp, von Görz. — Spitzer, Kaufmann, von Wien. — Fell, Großhändler, von Triest. — Baron Tauffrer, von Weizelburg. — Meier, Kaufmann, von Wien. — Ferber, Kfm., von Görz. — Lauenstein, Ingenieur, von Krainburg.

**Mohren.** Die Herren: Rozmann, Handels-Agent, von Planina. — Koren, Privatier, von Planina. — Reich, Handelsmann, von Wien. — Grözl, Fleischhauer, von Birknig.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Laibach (Höhen) auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Witterung	Niederschlag in Laibach
11.	6 U. Mg.	325.47	+ 3.8	windstill	ganz bew.	4.12
11.	2 „ N.	326.42	+ 8.2	NW. schw.	Regen	Regen
10.	10 „ Ab.	327.58	+ 5.6	NW. schwach	Regen	Regen

Vormittags zunehmende Bewölkung, um 10 1/2 Uhr stellte sich der ersehnte Regen ein, der bis in die Nacht anhielt. Das Tagesmittel der Wärme + 5.9°, um 1.3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

**Börsenbericht.** Wien, 9. April. Die Börse verkehrte in sehr gedrückter Stimmung. Die Umsätze beschränkten sich auf die gangbarsten Speculationseffecten und vollzogen sich zu weichen Curven. Creditactien gingen von 260 bis 256.90 zurück, Anglo fielen von 327.75 bis 323.50, auf welche letzteren Curs sie sich schließlich nach einer Reprise fixirten. Lombarden eröffneten zu 222, fielen bis 218.30 und lairten dann um diesen Curs herum. In Tramway wurde 208.75 und 208.25, in Franco 115.75, in Silberrente 70.20 gemacht und Lombarden notiren sogar noch etwas tiefer und auch die überwiegende Mehrzahl der anderen Effecten erlitt Cursverluste. Eine Ausnahme machten Lloydactien, welche bis 374 gekauft wurden. Papierrente verlor zwei Bruchtheile. Silberrente lehrte, nachdem Schlüsse zu höheren Cursen gemacht worden waren, auf die gestrige Notiz zurück. Devisen waren offerirt und notiren billiger als gestern.

A. Allgemeine Staatsschuld.			C. Actien von Bankinstituten.		
Für 100 fl.			Geld Waare		
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:	Geld	Waare	Anglo-östr. Bank abgeseh.	322. —	323. —
in Noten verzinst. Mai-November	60.50	60.65	Anglo-ungar. Bank	98. —	99. —
„ Silber „ Februar-August	60.50	60.60	Bankverein	249. —	250. —
„ „ Jänner-Juli	70.15	70.25	Boden-Creditanstalt	—	—
„ „ April-October	69.95	70.05	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	255.70	255.90
Steueranlehen rückzahlbar (2)	98.75	99. —	Creditanstalt, allgem. ungar.	88.50	89.50
„ „ (1)	97.50	98. —	Escompte-Gesellschaft, n. ö.	86.5 —	87.0 —
Pose v. J. 1839	—	—	Franco-östr. Bank	113.25	113.50
„ 1854 (4%) zu 250 fl.	90. —	91. —	Generalbank	88.50	89. —
„ 1860 zu 500 fl.	96.50	96.80	Nationalbank	715. —	717. —
„ 1860 zu 100 fl.	105.75	106.25	Niederländische Bank	—	—
„ 1864 zu 100 fl.	120.75	121. —	Bereinsbank	121. —	122. —
Staats-Domanien-Pfandbriefe zu 120 fl. 8 W. in Silber	127.75	128. —	Verkehrsbank	112. —	113. —
B. Grundentlastungs-Obligationen.			Wiener Bank	74. —	75. —
Für 100 fl.			D. Actien von Transportunternehmungen.		
Böhmen	zu 5 pCt.	Geld Waare	Alföld-Fiumaner Bahn	173.25	173.75
Galizien	„ 5 „	94.75 95.25	Böhm. Westbahn	236. —	238. —
Nieder-Österreich	„ 5 „	73.75 74.25	Carl-Ludwig-Bahn	249. —	239.50
Ober-Österreich	„ 5 „	97. — 97.50	Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	585. —	590. —
Siebenbürgen	„ 5 „	95.25 96. —	Elisabeth-Westbahn	190. —	191. —
Steiermark	„ 5 „	75.50 76. —	Ferdinands-Nordbahn	2200. —	2205. —
Ungarn	„ 5 „	93. — 94. —	Königsbrunn-Bozener-Bahn	178. —	179. —
		78.25 78.75	Franz-Josephs-Bahn	186.75	187.25